

Ein Zusammentreffen.

Zwei Jahre waren seitdem verstrichen, als an einem schönen Sommernachmittag auf der Terrasse des Heidelberger Schlosses eine kleine Gesellschaft im Anschauen der ewig schönen Natur versunken war. Es waren keine fremdländischen Erscheinungen, der Anblick ihnen nichts Neues, allein in seiner lieblichen und zugleich großartigen Schönheit bleibt er ja jedem fühlenden Menschen ewig neu.

„Ihr seid doch nicht zu müde geworden, liebe Eltern,“ sagte die jüngere Frau, auf deren Arm sich eine Greisin stützte, deren schneeweißer Scheitel und gebeugte Haltung auf ein hohes Alter hätten können schließen lassen, hätte das verhältnißmäßig guterhaltene Gesicht eine solche Vermuthung nicht Lügen gestraft, vielmehr schien ein tiefer Stummer schneller als sonst die Haare gebleicht, die Haltung gebeugt zu haben. Neben ihr, auf seinen Stock gestützt, stand ihr greiser Gatte, dessen Augen bewundernd mit schweremüthigem Ernst weit hinausblickten in das offene Land, durch